

"Es war in Philadelphia, wo ich mich zum ersten Mal in dauerhaftem Kontakt mit Negern befunden habe. Alle Hausdiener in dem Hotel, in dem ich wohnte, waren Farbige. Ich wage es kaum, Ihnen den schmerzlichen Eindruck zu beschreiben, den ich von ihnen erhielt, so sehr widerspricht das Gefühl, das sie in mir hervorriefen, allen unseren Ideen über die gemeinsame Bruderschaft des menschlichen Geschlechts und den gemeinsamen Ursprung unserer Spezies."

Meine Damen und Herren, der dies 1846 in einem Brief aus den USA an seine Mutter schrieb, war Louis Agassiz, und ich freue mich, dass Sie heute etwas über den Mann erfahren wollen, der einem Berg 27 Kilometer nordöstlich von Brig seinen Namen gegeben hat. Am besten lasse ich Agassiz selber noch einmal zu Wort kommen. Sein Brief geht weiter:

"Doch die Wahrheit über alles. So sehr ich Mitleid empfand beim Anblick dieser niedrigen und degenerierten Rasse, so sehr erweckt ihr Los mein Mitgefühl bei dem Gedanken, dass sie wirklich Menschen sind; und ebenso unmöglich ist es mir, das Gefühl zu unterdrücken, dass sie nicht vom selben Blut sind wie wir. Als ich ihre schwarzen Gesichter mit ihren dicken Lippen und grinsenden Zähnen sah, die Wolle auf ihrem Kopf, ihre gebeugten Knie, ihre langen Hände, ihre grossen gebogenen Nägel und besonders die fahle Farbe ihrer Handflächen, konnte ich meine Augen nicht von ihren Gesichtern wenden, wie um ihnen zu sagen, sich entfernt zu halten, und wenn sie diese widerliche Hand meinem Teller näherten, um mich zu bedienen, wünschte ich mir, ich könnte mich davonmachen, um abseits ein Stück Brot zu essen, dies eher, als bei einer solchen Bedienung zu speisen. Welch ein Unglück für die weisse Rasse, dass sie ihre Existenz, in manchen Gegenden, so eng mit der von Negern verknüpft hat! Gott bewahre uns vor solcher Berührung! Ich

kann mich gegen den Gedanken nicht wehren, dass die Lage in den Südstaaten der Union eines Tages der Grund für den Ruin der Vereinigten Staaten Nordamerikas sein könnte. Sehen Sie sich den Neger in Boston an, wo er völlige Freiheit genießt; er bleibt von allem ausgeschlossen durch die Natur der Dinge und zweifellos auch als Folge eines natürlichen Instinktes, dessen sich der Europäer wahrscheinlich nicht immer bewusst ist."

Wer war dieser Louis Agassiz, der nicht nur dem Agassizhorn, nördlich des Finsteraarhorns, auf der Grenze zwischen Wallis und Bern, seinen Namen gegeben hat, sondern nochmals rund 50 Bergen, Gletschern, Seen, Höhlen, Ortschaften, Strassen, Plätzen und Tieren, ja sogar einem Krater auf dem Mars und einer Landspitze auf dem Mond? Ich fasse Ihnen in einem ersten Teil meines Referats kurz seine Biographie zusammen, dann erzähle ich Ihnen, wie das damals genau war, im Jahr 1840 auf dem Unteraargletscher. Im dritten Teil versuche ich, Ihnen aufzuzeigen, wie die Theorien von Agassiz bis zu den Rassenfanatikern der Nazis weitergewirkt haben und schliesse mit einer Übersicht über die Kampagne "Démonter Louis Agassiz" ab.

Louis Agassiz kam 1807 als Pfarrerssohn in Môtier am Murtensee auf die Welt. Seine standesgemässe Ausbildung erhielt er am Gymnasium in Biel, sein Medizinstudium absolvierte er in Zürich, Heidelberg und München. Agassiz war, was man heute wohl einen "shooting star" der Naturwissenschaften nennen würde. Mit 22 Jahren war er Doktor der Philosophie, mit 23 Doktor der Medizin, mit 24 verkehrte er in Paris mit Berühmtheiten wie dem Naturforscher Georges Cuvier und dem Universalgelehrten Alexander von Humboldt. Mit 25 bekam er eine Professur für Naturgeschichte in Neuchâtel.

In den 1830er-Jahren etablierte er sich privat und beruflich. Er heiratete die wissenschaftlichen Malerin Cécile Braun aus Karlsruhe, man bezog eine gemeinsame Wohnung in Neuchâtel, drei Kinder kamen zur Welt. Agassiz erforschte die fossilen Fische, begann sich mit Geologie und insbesondere den Gletschern zu beschäftigen und unternahm Forschungsreisen ins Berner Oberland, ins Wallis und nach Chamonix. 1840 wurde auf dem Unteraargletscher für ihn die berühmte Forschungsstation "Hôtel des Neuchâtelois" errichtet.

Mitte der 1840er-Jahre steckten die wissenschaftliche Unternehmung von Agassiz und seine Ehe in einer Krise. Da kam ihm die Einladung zu einer Vortragreise in die USA gerade recht. 1846 reiste er mit der Unterstützung des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV., dem Landesherrn von Neuchâtel, nach Boston. Er sollte nur noch einmal für wenige Wochen in die Schweiz zurückkehren.

In den USA traf Agassiz sofort mit einem der führenden Rassisten zusammen: dem Schädelforscher Samuel Morton. Aus Philadelphia schrieb er seiner Mutter den Brief, aus dem ich eingangs vorgelesen habe. 1848, also zur Zeit, als in der Schweiz der Bundesrat gegründet wurde, bekam Agassiz einen Lehrstuhl für Naturgeschichte in Cambridge (Massachusetts). 1850 liess er in South Carolina Daguerrotypen (frühe Formen der Fotografie) von Sklaven anfertigen, um damit die Minderwertigkeit der "schwarzen Rasse" mit modernsten wissenschaftlichen Methoden zu beweisen. Agassiz bekam eine Professur in Charleston, arbeitete am rassentheoretischen Schlüsselwerk *Types of Mankind* mit, gründete in Harvard das "Museum of Comparative Zoology" und verbreitete seine Rassentheorien in Zeitungsartikeln, Büchern und Briefen an eine Regierungskommission. 1865 beteiligte er

sich an einer wissenschaftlichen Expedition nach Brasilien, wo er weitere rassentheoretische Forschungsarbeiten unternahm: Es entstanden die Fotoserien "Pure Race" und "Mixed Race". 1873 starb Agassiz in Massachusetts und wurde unter einem Felsen von der Moräne des Unteraargletschers begraben.

Wie kam nun der Pt. 3946 nordwestlich des Finsteraarhorns zu seinem Namen?

Bis vor kurzem glaubte man, vor allem in Grindelwald, die dankbare und stolze Schweizer oder Berner Oberländer oder Walliser Öffentlichkeit habe diesen Berg so benannt, um damit einen grossen und berühmten Gletscherforscher zu ehren. Die Wahrheit ist eine völlig andere, und sie ist rasch erzählt: Ende der 1830er-Jahre war Agassiz für seine geologischen Forschungsarbeiten im Schweizer Hochgebirge unterwegs: 1838 im Oberwallis und im Haslital, 1839 im Monte-Rosa-, Matterhorn-, Aletsch- und Grimselgebiet.

Im August 1840 hielt sich eine Expedition unter Louis Agassiz, damals ein noch relativ unbekannter Wissenschaftler, im Unteraargebiet auf. Dabei waren zwei Studenten aus bekannten Neuenburger Patrizierfamilien, zwei lokale Bergführer, zwei weitere Naturforscher sowie Agassiz' Sekretär Pierre Desor. Dieser erzählt: "Unsere Führer sagten uns, dass von den Hörnern, welche östlich vom Finsteraarhorn sich anreihen, nur eines benannt sei. Wir beschlossen also, den anderen Namen von unserer Erfindung zu geben, und zwar sie nach berühmten Naturforschern der deutschen Schweiz zu benennen."

So kamen das Studerhorn, der Altmann, die Grunerhörner, das Scheuchzerhorn, das Escherhorn und die Hugihörner zu ihrem Namen. Zum Schluss wurde dem Expeditionsleiter Agassiz eine besondere Spitze gewidmet. Wieder Desor: "Und wir andern Gefährten nannten Agassizhorn eine steile Pyramide, welche man beim Ansteigen des Gletschers und vom Hospiz aus zur Rechten des Finsteraarhorns erblickt. Das Publikum, das wissenschaftliche besonders, wird unsere Namen hoffentlich gutheissen." Da könnte sich Desor getäuscht haben.

Zum Rassismus des Louis Agassiz und seinen Folgen:

Louis Agassiz hat kein grösseres rassentheoretisches Werk verfasst und – abgesehen von den Fotografien, die er in South Carolina und Brasilien herstellen liess – keine eigentlichen rassentheoretischen Forschungsarbeiten geleistet. Seine Bedeutung für den "wissenschaftlichen Rassismus" besteht darin, dass er in einem historisch entscheidenden Moment des 19. Jahrhunderts sein ungeheures Renommee als Star der Naturwissenschaften für rassistische Ideen in die Waagschale warf. Würde sich in der Auseinandersetzung zwischen den sogenannten "Monogenisten" ("Alle Menschen haben denselben Ursprung") und den "Polygenisten" ("Es gibt verschiedene unabhängig entstandene Rassen") letztere Lehre durchsetzen, liesse sich die Sklaverei bzw. nach deren absehbaren Abschaffung die Ungleichbehandlung der Schwarzen und der Kolonialiserten leichter rechtfertigen (Segregation, Rassentrennung, Apartheid, Sondergesetze). 1850 erklärte Agassiz den Mitgliedern der "American Association for the Advancement of Science": "Zoologisch gesehen sind die diversen Menschenrassen deutlich gekennzeichnet und verschieden." Der einflussreiche Rassentheoretiker Josiah Nott schrieb darauf an den Schädelvermesser Samuel Morton: "Jetzt, wo Agassiz in den Krieg eingetreten ist, werden wir die Schlacht gewinnen."

Dies sind Agassiz's rassistische Positionen in Kurzform:

=> Einteilung der Menschheit in Rassen

=> Rangordnung unter den Rassen

=> Definition der "weissen Rasse" als überlegen und kulturschaffend, der "schwarzen Rasse" als minderwertig, affenähnlich und zur Kultur unfähig

=> Festhalten an der Idee der Rassenreinheit

=> Ablehnung der Rassenmischung

=> Rassenmischung als Ursache von kulturellem Abstieg

=> Definition der "Mischlinge" als minderwertig

=> Verpflichtung des Staates zu Rassenpolitik, d.h. zu räumlicher Rassentrennung und zu Beschleunigung des Verschwindens der Mischlinge.

Ist es nicht schön, dies eine aktuelle Klammerbemerkung, dass gerade so ein minderwertiges Produkt von Rassenmischung, einer, der eigentlich hätte verschwinden müssen, einer, der von einer minderwertigen und zur Kultur unfähigen Rasse abstammt, ein "Mischhaufen, der so abstossend ist wie der Bastard bei den Hunden" (Agassiz), soeben wieder zum Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt worden ist?

Das ist die gute Nachricht. Die schlechte ist die, dass die Ideen von Agassiz zu seiner Zeit von einer ganzen Studenten-generation aufgenommen wurden. Harvard gilt heute vielen Historikern als diejenige US-Universität, welche dem Rassismus des Nationalsozialismus am nächsten stand, und man nennt denn auch diejenigen Publizisten, welche in der Tradition des Rassismus von Louis Agassiz standen, "Hitlers amerikanische Lehrer". Damit sind Leute wie Madison Grant gemeint, dessen Hauptwerk *Der Untergang der grossen Rasse* Hitler als

seine "Bibel" bezeichnete, oder auch Charles Davenport und Lothrop Stoddard. Davenport berief sich explizit auf Agassiz und wurde zum Wegbereiter von Eugenik und Zwangssterilisation in den USA mit engen Beziehungen zu den Nationalsozialisten. Auch Stoddard, der Rassentrennung, Antisemitismus und Eugenik propagierte und Mussolini, Hitler, Himmler und Ribbentrop persönlich traf, bezog sich explizit auf Agassiz.

Und schliesslich erschien Agassiz 1927 im sogenannten "Baur-Fischer-Lenz", einem rassentheoretischen Standardwerk der Nazis, sowie 1929 in der Zeitschrift "Volk und Rasse", herausgegeben von Otto Reche und Bruno Schultz, nachmaliger Chef des Rassenamtes und führendes Mitglied der Waffen-SS.

Wie kam es nun zur Kampagne "Démonter Louis Agassiz"? In meinem Buch *Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei* hatte ich 2005 ein ganzes Kapitel über Louis Agassiz geschrieben. Das Buch war 2007 unter den Titel *Une Suisse esclavagiste. Voyage dans un pays au-dessus de tout soupçon* ins Französische übersetzt und mit einem Vorwort von Doudou Diène, dem UNO-Sonderberichterstatter über Rassismus, sowie einem Klappentext von Jean Ziegler versehen worden. Als 2007 in der Westschweiz der 200. Geburtstag von Louis Agassiz begangen wurde, traute ich meinen Augen nicht: In all den Zeitungsartikeln, Reden und Ausstellungen über Louis Agassiz kein Wort über dessen rassistisches Erbe! Agassiz war ein grossartiger Naturwissenschaftler gewesen, ein weltberühmter Glaziologe, ein genialer wissenschaftlicher Networker. Das Dorf Môtier war stolz auf seinen grossen Sohn, und Stadt und Kanton Neuchâtel waren stolz auf den Förderer der Académie, der Vorläuferorganisation der Universität. Das konnte doch nicht alles gewesen sein!

Ich gebe es zu: Ich war wütend. Wütend über die Art und Weise, wie ein wichtiger Teil der Geschichte ausgeblendet wurde, wie die Opfer des Rassismus durch das Verschweigen von Fakten erneut zu Opfern wurden. Ich war enttäuscht über die Wirkungslosigkeit meines Buches.

Dann hatte ich die Idee mit dem Agassizhorn. Ich hatte bereits Erfahrungen mit der Forderung nach Umbenennung eines Erinnerungsortes gemacht, als wir von der Anti-Apartheid-Bewegung in den 1980-er-Jahren in St.Gallen die Umbenennung der Krügerstrasse verlangt hatten. Paul "Ohm" Krüger war ein burischer Politiker und Staatsmann, der im südlichen Afrika Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Vorkämpfer der weissen Vorherrschaft, der Apartheid und des anti-schwarzen Rassismus wurde. Die Forderung nach der Umbenennung der Strasse im Lachen-Vonwil-Quartier (wo ich übrigens aufgewachsen bin), löste ein grosses Medienecho und intensive politische Auseinandersetzungen aus. Strassennamen scheinen für die Ewigkeit gemacht, und Bergnamen noch viel mehr.

Am 28. Mai 2007, genau am Geburtstag von Louis Agassiz, lancierte ich die Kampagne "Démonter Louis Agassiz". Das Wortspiel im Namen war bewusst gewählt: Agassiz sollte vom Sockel geholt, sollte demontiert und sein Berg sollte ihm weggenommen werden. Als Zeichen der Wiedergutmachung gegenüber den Opfern von Rassismus und Rassenpolitik sollte der Berg den Namen eines jener Sklaven tragen, welche Agassiz 1850 in South Carolina fotografieren liess, um deren Minderwertigkeit zu beweisen. Zur Auswahl standen die Namen Jack, Deliah, Drana, Fassena und Renty. Ich erinnere mich noch gut, wie ich die möglichen Bergnamen vor mich hinmurmelte und mir versuchte

vorzustellen, wie sie einem Oberwalliser oder einer Berner Oberländerin von den Lippen gehen würden. "Jackhorn" tönte nicht gut, "Deliahorn" auch nicht, "Drannahorn" noch weniger. Bei Renty würde ich fündig. "Rentyhorn", das passte und könnte ebenso gut hoch- oder höchstalemannische Wurzeln haben.

Die Forderung nach der Umbenennung des Agassizhorns richtete sich in der Folge an:

=> die Gemeinden, die sich den Gipfel teilen, also Grindelwald,

Guttannen und Fieschertal

=> die Kantone Bern und Wallis

=> den Bundesrat

=> die eidgenössischen Räte

=> das Bundesamt für Landestopographie

=> den Schweizerischen Bergführerverband

=> das Patronatskomitee der UNESCO-Weltnaturerbe-Region Jungfrau-Aletsch

Träger der Kampagne war mittlerweile ein prominent besetztes "Transatlantisches Komitee" mit über 20 Persönlichkeiten aus Politik, Forschung und Kultur. Mit intensiver Medienarbeit sowie politischen Vorstößen auf Kantons- und Bundesebene, gelang es uns, den Rassismus von Louis Agassiz schweizweit zu einem Thema zu machen. Zusätzlich Fahrt bekam die Kampagne, als die schweizerisch-haitianisch-finnische Künstlerin Sasha Huber kurzerhand einen Helikopter mietete, sich zum Agassizhorn fliegen liess und durch das Einrammen einer Namenstafel im Gipfeleis den Berg symbolisch umbenannte. Die Reaktionen im Berner Oberland waren heftig: Ausgerechnet dort, wo man reiche Touristen mit Helikoptern zum

Panoramafrühstück ins Oberland fliegen wollte und wo für das Lauberhorn-Skirennen jeweils im Minutentakt Helikopter mit Skifans starten und landen, hiess es, die Kunstaktion sei ökologisch unvernünftig gewesen.

Aber trotz aller Medienpräsenz, trotz internationalem Aufsehen, trotz der Drohung von Touristen, Grindelwald künftig zu meiden, trotz einer Petition mit zweieinhalbtausend Unterschriften wurde die Forderung nach Umbenennung des Agassizhorns in "Rentyhorn" schliesslich auf allen Ebenen abgelehnt. Gründe waren:

=> Wir sind nicht zuständig (UNESCO, Bund und Kantone).

=> Agassiz hatte auch seine guten Seiten (Gemeinden).

=> Es wäre zu teuer und zu aufwändig (Gemeinden).

=> Wir lassen uns einen verdienten Pionier nicht durch irgendwelche linken Unterländer durch den Schmutz ziehen (der frühere Gemeindepräsident von Grindelwald).

Und schliesslich mein Lieblingsargument, ebenfalls vom früheren Gemeindepräsidenten von Grindelwald: Die Umbenennung würde zu einer "allgemeinen Verunsicherung in der bekannten Namensgebung (Bergführerbücher, Hüttenbücher)" führen.

So ruhen denn heute alle unsere Hoffnungen auf dem Wallis. Die Ausstellung "Gletscherforscher, Rassist: Louis Agassiz (1807-2012)", die dank der Aufgeschlossenheit des aktuellen Grindelwaldner Gemeindepräsidenten Mani Schläppi und des Museumsleiters und Bergführer Marco Bomio zustande kam und von Juli bis Oktober im Heimatmuseum Grindelwald gezeigt wurde, überwintert nun auf dem

Eggishorn, d.h. auf dem Boden der Gemeinde Fieschertal. Sie wird am Samstag, den 8. Juni 2013 im Ausstellungssaal der Seilbahn-Bergstation, der sogenannten "Rotunde", eröffnet und läuft dann bis zum 20. Oktober 2013. Ich bin optimistisch, dass dank dem tief verwurzelten Walliser Sinn für Gerechtigkeit und dank dem legendären Walliser Gespür für das touristische Potenzial, das in der Umbenennung eines Berges steckt, die Forderung nach der Umbenennung des Agassizhorns 2013 wieder neue Fahrt bekommen wird. Dazu wird eine französische Version der Ausstellung kommen, die zurzeit in Arbeit ist und zum Beispiel in Martigny oder Sion gezeigt werden könnte.

Ich zeige Ihnen nun noch ein paar Bilder.